

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Kundträger getragen monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Kundträger und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen der Verteilung der Zeitungen, der Zeitungen oder der Zeitungsanfertigungen — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Bezugsnehmer in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beständlichem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verleger, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Besondere Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin S.W. 46.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 134.

Mittwoch den 12. Juni 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Kirschenverkauf. Mittwoch Nr. 811—1410.

Verkauf der angemeldeten Marmelade, ab 12. Juni.

Gemüse-Konserven. Es steht uns ein Posten Gemüse-Konserven zur Verfügung und zwar in 2 Pfd.-Dosen:

Brechbohnen I, Schnittbohnen, Brechbohnen II, junge Schnittbohnen, Kaiserschoten, Gemüse-Erbfien.

Wer hiervon beziehen will, hat sich, um eine gleichmäßige Verteilung zu ermöglichen, am 12. d. M. während der Geschäftszeit in der Kriegswirtschaftsabteilung zu melden.

Wilsdruff, am 10. Juni 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Brotversorgung, Backvorschriften, Brotpreis.

A. Brotversorgung.

I. Versorgungsberechtigte Bevölkerung.

Nachdem die Reichsgetreidekasse vom 16. Juni 1918 die Mahrtration für die versorgungsberechtigte Bevölkerung von 200 g auf 160 g auf den Tag und Kopf herabgesetzt hat, wird für den Kommunalverband Meissen Stadt und Land nach Behörde des Ernährungsausschusses folgendes bestimmt:

1. Grundration:

Vom 16. Juni 1918 bis voraussichtlich 15. August 1918 werden sämtliche in Form von Brotmarkenheften ausgegebenen Brotmarken der versorgungsberechtigten Bevölkerung nur mit $\frac{1}{3}$ des aufgedruckten Wertes, also um $\frac{1}{3}$ geringer, als bisher beliefert. Das ergibt für die versorgungsberechtigte Bevölkerung eine Grundration von wöchentlich $3\frac{1}{2}$ Pfund gegenüber bisher 4 Pfund Brot.

Demzufolge dürfen auf die vom Kommunalverband Meissen Stadt und Land ausgegebenen Brotmarken der versorgungsberechtigten Bevölkerung abgegeben und bezogen werden (siehe auch die Uebersicht im Anhang 0):

- a) auf einen ganzen, über 4 Pfund Brot oder 1500 g Weißbrot (20 Zeilen Semmel zu je 75 g) oder 1200 g Mehl lautenden Brotmarkenbogen künftig:
nur $3\frac{1}{2}$ Pfd. Brot oder 1300 g Weißbrot (20 Semmeln zu je 65 g) oder 1040 g Mehl.
- b) auf je 1 Brotmarke aus dem Brotmarkenheft über 1 Pfd. Brot oder 375 g Weißbrot (6 Zeilen Semmel zu je 75 g) oder 300 g Mehl künftig:
nur $\frac{1}{3}$ Pfd. (437 g) Brot oder 325 g Weißbrot (5 Semmeln zu je 65 g) oder 260 g Mehl.
- c) auf je 1 kleine Marke über 100 g Brot oder 75 g Weißbrot oder 60 g Mehl künftig:
nur 87 g Brot oder 65 g Weißbrot oder 50 g Mehl.

2. Brottration der Kinder im Alter bis zu 3 Jahren.

Damit für die Kinder im Alter bis zu 3 Jahren, deren Brotmarken nach der Vorschrift in Ziffer 1 künftig auch um $\frac{1}{3}$ niedriger als bisher beliefert werden, gleichwohl die ihnen bisher gewährte, für sie unbedingt nötige Brot- oder Mehlmenge weiter bezogen werden kann, werden für sie durch die Gemeindebehörden Ergänzungsmarken ausgegeben werden.

Diese Ergänzungsmarken lauten für die beiden Monate vom 16. Juni bis 15. Juli 1918 und vom 16. Juli bis 15. August 1918

- a) auf $\frac{1}{2}$ Pfd. Brot oder 260 g Weißbrot (4 Semmeln zu je 65 g) oder 200 g Mehl für Kinder im 1. Lebensjahre,
- b) auf $1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot oder 585 g Weißbrot (9 Semmeln zu je 65 g) oder 1 Pfd. (500 g) Mehl für Kinder im Alter vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahre.

Damit entfällt auch künftig auf die Kinder im 1. Lebensjahre, wie bisher, wöchentlich insgesamt rund 1 Pfd. Brot oder die entsprechende Menge Weißbrot oder Mehl, auf die Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahre, ebenfalls wie bisher, insgesamt eine wöchentliche Brotmenge von rund 3 Pfd. Brot oder die entsprechende Menge Weißbrot oder Mehl.

Die Ergänzungsmarken sind je in dem ganzen Monat, auf den sie lauten, gültig.

Die Brottration der Kinder vom vollendeten 3. Jahre ab wird künftig wie die Ration der übrigen versorgungsberechtigten Bevölkerung nach Ziffer 1 um $\frac{1}{3}$ gekürzt.

3. Zuschlagsmarken, Brottration der Schwerarbeiter usw.

Die Zuschlagsmarken für Schwerarbeiter, werdende und stillende Mütter usw. sowie die Zuschlagsmarken für Schwer-

arbeiter sind auch weiterhin voll mit je 1 Pfd. Brot usw. zu beliefern.

Die Schwerarbeiter, werdende und stillende Mütter usw. erhalten also vom 16. Juni ab wöchentlich insgesamt $4\frac{1}{2}$ Pfd. Brot nämlich $3\frac{1}{2}$ Pfd. Grundration nach oben Ziff. 1 und 1 Pfd. Brotzulage oder eine entsprechende Menge Weißbrot oder Mehl, die Schwerarbeiter erhalten wöchentlich insgesamt $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Pfd. Brot (nämlich $3\frac{1}{2}$ Pfd. Grundration, 1 Pfd. Schwerarbeiterzulage und 1 bis 2 Pfd. Schwerarbeiterzulage) oder eine entsprechende Menge Weißbrot oder Mehl.

II. Selbstversorger.

Die Herabsetzung der Brottration der Selbstversorger ist bereits in der Bekanntmachung des Kommunalverbands Meissen Stadt und Land vom 28. März 1918 mit Wirkung vom 1. April 1918 ab verfügt worden. Die Bestimmungen dieser Bekanntmachung, auch die in deren Abschnitt II über Schwerarbeiterzulagen für Selbstversorger, bleiben bestehen.

Die auf wöchentlich 1 Pfd. Brot lautenden Zuschlagsmarken, welche die körperlich mitarbeitenden Selbstversorger für die Zeit der Heuernte auf 4 Wochen erhalten, sind ebenso wie die Zuschlagsmarken für die Schwerarbeiter der versorgungsberechtigten Bevölkerung in der vollen Höhe zu beliefern.

III. Militärpersonen, Kriegsgefangene, Reisebrotmarken.

1. Militärpersonen außer militärischer Verpflegung erhalten vom 16. Juni 1918 ab im allgemeinen auch nur $3\frac{1}{2}$ Pfd. Brot wöchentlich, soweit ihnen aber die Zulage für Schwerarbeiter zusteht, 5 Pfd. Brot wöchentlich.
2. Kriegsgefangene erhalten die Brottrationen, auch die Zulagen in der gleichen Höhe wie die Zivilbevölkerung.
3. Bei Umtausch von Brotmarken des Kommunalverbands Meissen Stadt und Land in Reichsreisebrotmarken sind die in Abschnitt I aufgeführten Grundsätze maßgebend; für einen über 4 Pfd. Brot laufenden Bogen eines Brotmarkenhefts dürfen z. B. von jezt ab nur Reichsreisebrotmarken über $3\frac{1}{2}$ Pfd. ausgehändigt werden. Im übrigen sind die Reichsreisebrotmarken von den Bäckern usw. in voller Höhe ihres aufgedruckten Wertes zu beliefern.

B. Backvorschriften.

Vom 16. Juni 1918 ab dürfen im Kommunalverband Meissen Stadt und Land auch $3\frac{1}{2}$ Pfund-Brote (entsprechend der Grundration der versorgungsberechtigten Bevölkerung) sowie $4\frac{1}{2}$ Pfundbrote (entsprechend der Wochen-Ration der Schwerarbeiter) hergestellt und verkauft werden. Die bisher erlassenen sonstigen Backvorschriften über Ausbeute und Mischungsverhältnis sowie Brotkürzung behalten ihre Gültigkeit auch für die Zeit nach dem 16. Juni. Die Semmeln sind vom 16. Juni ab zu je 65 g herzustellen.

Auf die vom 17. Juni 1918 ab gültigen Brotmarken, die bereits am Sonnabend den 15. Juni beliefert werden, dürfen nur die sich aus Abschnitt I ergebenden herabgesetzten Brotmengen usw. abgegeben werden.

Auf den Bestandsanzeigen der Bäcker usw. sind die Brotmarken nach dem aufgedruckten Wert anzuführen, nicht nach dem infolge der Herabsetzung niedrigeren Wert. Die Herabsetzung der Brotmengen wird bei der von der Amtshauptmannschaft vorzunehmenden Markenberechnung berücksichtigt. Die Zuschlagsmarken sowie die Ergänzungsmarken für Kinder und die Reichsreisebrotmarken sind, da sie sämtlich voll beliefert werden, in den Bestandsanzeigen getrennt aufzuführen.

Alle Markenarten (Marken aus den Brotmarkenheften, Selbstversorger-, Zuschlagsmarken, Reisebrotmarken usw.) sind künftig getrennt zu bündeln und so der Amtshauptmannschaft mit den Bestandsanzeigen einzureichen.

C. Brot- und Mehlpreis.

1. Der Brotpreis wird für die Zeit vom 16. Juni 1918 ab nach Behörde des Ernährungsausschusses folgendermaßen festgesetzt:

- auf 70 Pfg. für das $3\frac{1}{2}$ Pfund-Brot,
- auf 90 Pfg. für das $4\frac{1}{2}$ Pfund-Brot,
- auf 20 Pfg. für das 1 Pfund-Brot.

2. Der Preis einer Semmel zu 65 g beträgt 6 Pfg.

3. Der Preis für Weizenmehl beträgt:

25 Pfg. für 1 Pfd. (500 g) 94% iges Weizenmehl,
15 " " 300 g " "
18 " " 260 g " "
10 " " 200 g " "
8 " " 50 g " "

D. Strafbestimmung.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden auf Grund der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Meissen, am 8. Juni 1918.

Nr. 932 II E

Kommunalverband Mittelsachsen
für den Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

2423

1. Vom 16. Juni 1918 ab hat ein auf 4 Pfd. Brot lautender ganzer Brotmarkenbogen der versorgungsberechtigten Bevölkerung nur folgenden Wert und darf nur folgendermaßen beliefert werden:

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
7 ¹/₈ Pfd. (437 g) Schwarzbrot
oder
325 g Weissbrot (5 Zeilen Semmel)
oder
260 g Mehl.

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
7 ¹/₈ Pfd. (437 g) Schwarzbrot
oder
325 g Weissbrot (5 Zeilen Semmel)
oder
260 g Mehl.

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
7 ¹/₈ Pfd. (437 g) Schwarzbrot
oder
325 g Weissbrot (5 Zeilen Semmel)
oder
260 g Mehl.

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
87 g Schwarzbrot oder
65g Weissbrot od. 50g Mehl

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
87 g Schwarzbrot oder
65g Weissbrot od. 50g Mehl

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
87 g Schwarzbrot oder
65g Weissbrot od. 50g Mehl

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
87 g Schwarzbrot oder
65g Weissbrot od. 50g Mehl

Meißen Stadt und Land

Gültig für
17. Juni bis 23. Juni 1918
87 g Schwarzbrot oder
65g Weissbrot od. 50g Mehl

2. Der Wert einer über 1 kg Brot lautenden Selbstversorgermarke bleibt wie bisher:

Selbstversorger.

Gültig für Juni 1918

1 ¹/₂ Pfd. Brot
oder
8 Semmeln
von einem Bäcker
oder
500g Mehl
von einer Mühle

Meissen Stadt und Land.

3. Der Wert der Zuschlagsmarken für Schwerarbeiter, werdende und stillende Mütter, Schwerarbeiter sowie schwerarbeitende Selbstversorger und der Wert der Ergänzungsmarken für die Kinder bis zum 3. Lebensjahr bleibt in der aufgedruckten Höhe bestehen.

Grumbach

Markenausgabe

im Gemeindeamt Mittwoch den 12. Juni

1. Obstzuckerarten
2. Feuerzugeschlagsmarken für Selbstversorger
3. Bezugsscheine für Leinwandzuzüge an die Bezugsberechtigten
nachmittags 3-4 Uhr Haus Nr. 1-50
" 4-5 " " " 51-100
" 5-6 " " " 101-151.

Grumbach, am 11. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was Ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Die Gefangenenzahl der Seeresgruppe Deutscher Kronprinz hat sich auf 75000 erhöht

Wiener Besuch.

Ein guter Bekannter kommt nach Berlin, um sich den Herren Männern des Reiches vorzustellen: Graf Burian. Er ist, nach Czernins Sturz, da wieder angesetzt, wo er stand, als im August 1914 der Krieg ausbrach, am Ballhausplatz in Wien; aber der bundesrätliche Brauch bringt es mit sich, daß er in der streubenden Hauptstadt trotzdem einen regelrechten Eintrittsbefuch zu machen hat. Er wurde eigentlich schon im Mai erwartet; Monarchentellen schoben sich aber dazwischen. Um so willkommener ist der Vertrauensmann des Kaisers Karl seinen deutschen Kollegen jetzt, da alles für die mit ihm zu führenden Verhandlungen in Ruhe und Gründlichkeit vorbereitet werden konnte.

Der Rahmen, innerhalb dessen die Berliner Verhandlungen sich diesmal bewegen sollen, ist durch die bekannten deutsch-österreichischen Abmachungen im Großen hauptquartier fest umgrenzt worden. Ausbau und Vertiefung des Bündnisses heißt die Lösung. Sie soll das Kriegsziel unserer Gegner, von dem sie militärisch weit entfernt sind, auch politisch für alle Welt sichtbar für alle mal erledigen; den Bund der Mittelmächte zu sprengen, um jede von ihnen dann um so leichter ihrem Machtwillen unterwerfen zu können. Damit ist es nicht und wird es nicht werden; im Gegenteil, enger als je zuvor wollen die beiden Kaiserreiche sich zusammenschließen und einen mitteleuropäischen Block aufrichten, durch dessen bloße Existenz schon in Zukunft alle feindlichen Absichten gegen uns zur Hoffnungslosigkeit verurteilt sein werden. Mit Recht erwartet deshalb Erzellenz v. Bayers, wie aus einer von ihm gewährten Unterredung zu entnehmen ist, von den Berliner Verhandlungen eine Beschleunigung des

Friedensschlusses und eine wesentliche Stärkung unserer Stellung bei den Friedensverhandlungen, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn als eine Einheit in sie hineingehen können. Diese Aussicht rechtfertigt den Wunsch nach soeben dem Abschluß der Pläne, die zwischen Wien und Berlin nun schon so viel hin- und hergewälzt worden sind. Die bisherige Form des Bündnisses genügt nicht. Politisch ist es durch unser rückhaltloses Eintreten für die Balkaninteressen unserer Verbündeten und durch deren Ausdehnung weit über den ursprünglichen Umfang hinaus auf eine völlig veränderte Grundlage geraten; wirtschaftlich sind ihm ganz neue und lebenswichtige Aufgaben gestellt; und militärisch muß es den reichen Erfahrungen der Kriegszeit angepaßt werden — alles das selbstverständlich unter völliger Wahrung der Selbständigkeit beider Teile; darüber braucht kein Wort weiter verloren zu werden. Das alles sind freilich Ziele, die sich leichter aufstellen als erreichen lassen, denn erst wenn man zu ihrer Umkehrung und Festlegung im einzelnen schreitet, tauchen Bedenken und Schwierigkeiten auf, die nicht leicht zu überwinden sind. Hier z. B. die Gegenwärtigkeit der landwirtschaftlichen und industriellen Interessen, die auf beiden Seiten zugleich Berücksichtigung heischen, weil Süddeutschland nicht der billigeren Einfuhr von Getreide und Futtermitteln aus der Donaumonarchie ausgelegt sein möchte, während unsere Industrie einen möglichst günstigen Absatz ihrer Erzeugnisse nach den Donauländern anstrebt. Von der näheren Gestaltung unseres Bündnisses hängt dann die Weiterbildung unserer Beziehungen zu den eigentlichen Balkanländern, zur Türkei, zu Polen, zu den nördlichen Nachbarn und schließlich auch zur Sowjet-Republik ab — kurz wir sehen, daß hier der Grund gelegt werden soll zu dem neuen Europa, dessen Aufbau nach gründlichster Berücksichtigung des berühmten europäischen Gleichgewichtes zur

Notwendigkeit geworden ist. Eine Riesenaufgabe, würdig eines Hindenburg der Diplomatie.

Dem Grafen Burian dürfen wir mit vollem Vertrauen entgegengehen. Er wird Herrn v. Bayers gewiß darin zustimmen, daß Opfer und Entschagungen auf allen Seiten gebracht werden müssen, wenn das große Ganze gebettet soll, und er wird den richtigen Blick dafür beibringen, wo die sehr schwierigen innerpolitischen Verhältnisse seines Landes Berücksichtigung verdienen und wo ihnen die Gesamtinteressen des Bundes unbedingt voranzustellen sind. In den drei Tagen, die er in Berlin zu verweilen gedenkt, wird sich natürlich nicht die ganze gewaltige Arbeit vollenden lassen, die seiner harzt; es genügt, wenn für die Hauptfragen Richtlinien vereinbart werden, die sich dann in kommissarischen Verhandlungen weiter ausbauen lassen. Dieses Ziel wird aber sicher erreicht werden. Dann wird der Berliner Besuch des Grafen Burian die Bedeutung eines geschichtlichen für alle Zeit denkwürdigen Ereignisses für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Regierungserklärung für die Besitzsteuern.

Verhandlungen des Vortauschusses.

Berlin, 10. Juni.
Wichtige Eröffnungen machte Reichsschatzsekretär Graf Koedern im Hauptauschuss des Reichstages bei den Beratungen über die Besitzsteuern. Der Hauptauschuss tagte noch unter dem Vorsitz des zum Reichstagspräsidenten gewählten Abgeordneten Rehrenbach, da die Wahl eines neuen Vorsitzenden erst morgen stattfinden soll.

Zustimmung der Bundesstaaten.
Graf Koedern erklärte: Das Reichsschatzamt hat sich mit den Vertretern der einzelnen Bundesregierungen in

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Josias Tagebuch.

Josia von Waldow lenkte ihren eleganten Dogcart, den sie von ihrem Vater vor einigen Tagen zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte, durch die breite Einfahrt in den Garten. Er rollte nun auf dem breiten, sauber gehaltenen Kiesweg bis zu dem Portal des „Jungfernschlösschens“.

So nannte man im Volksmund das hübsche Barockgebäude, welches Sr. Erzellenz dem Herrn Minister Magnus von Waldow als Dienstwohnung angewiesen worden war. Das Jungfernschlösschen war ehemals dazu bestimmt gewesen, den unverheiratet gebliebenen Prinzessinnen des herzoglichen Hauses als Wohnung zu dienen. Seit vielen Jahren aber gab es keine unverheirateten Prinzessinnen mehr, und das Schlösschen hatte lange Zeit leer stehen müssen. Das widerspreche dem praktischen Sinn des regierenden Herzogs, und er hatte schon oft darüber nachgedacht, wie das Gebäude anderweitig Verwendung finden könnte.

Eines Tages hörte er, daß sein Minister, der hoch bei ihm in Günst stand, sich ganz entzückt über den reizenden, bizarren Barockbau äußerte, und da die bisherige Wohnung des Ministers sich in einem Gebäude befand, das man niederreißen wollte, so besann sich der Herzog nicht lange und bestimmte das Jungfernschlösschen zum Ministerhotel. Seit drei Jahren erfüllte es nun diese Bestimmung.

Erzellenz von Waldow war sehr erfreut gewesen über diesen Wohnungswechsel, und seine Gemahlin und seine Tochter waren es noch mehr. Eiligst wurde damals zum Umzug gerüstet. Aber nur Vater und Tochter sollten daran teilnehmen. Frau von Waldow erkrankte, noch ehe das Jungfernschlösschen hergerichtet worden war, und starb kurze Zeit darauf.

Josia von Waldow überfledete nun mit ihrem Vater allein nach dem Jungfernschlösschen.

Damals war Josia achtzehn Jahre alt gewesen. Jetzt hatte sie schon das einundzwanzigste Jahr vollendet und erlegte die Hausfrau vollständig im Ministerhotel.

Als der Dogcart vor dem Portal hielt, warf Josia dem Diener, der sie auf der Fahrt begleitet hatte, die Zügel zu und sprang vom Wagen herab, ohne sich der Hilfe des Lakaien zu bedienen, der sofort aus dem Vestibül herausgetreten war.

In das mit Blattpflanzen decorierte Vestibül eintretend, fragte sie den Diener:

„Ist Papa zu Hause, Schröder?“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein. Sr. Erzellenz haben den Besuch des Herrn Grafen Ramberg empfangen.“ antwortete dieser.

Ueber das jugendliche Antlitz Josias flog ein frohes Lächeln. Ihre dunklen, in Form, Farbe und Ausdruck ganz wundervollen Augen leuchteten auf. Sie schien sehr freudig überrascht.

„Wann ist der Herr Graf gekommen?“ fragte sie weiter.

„Vor einer Viertelstunde etwa.“

„Wo befinden sich die Herren?“

„Im Arbeitszimmer Sr. Erzellenz.“

Josia neigte dankend das Haupt und eilte die Treppe empor, die in der hinteren Mitte des Vestibüls etwas steil emporführte, direkt ohne Unterbrechung bis zur ersten Etage. Diese Treppe war mit dunkelgrünen Säulern belegt und hatte ein wunderbar verschönerndes Bronzegeänder, das oben mit einem grünen Samtpolster abschloß.

Ohne Hut und Handschuhe abzulegen, so wie sie ging und stand, eilte sie nach dem Arbeitszimmer ihres Vaters. Ein im Vorzimmer postierter Lakai wollte sie melden, aber sie winkte lachend ab, öffnete selbst die Tür und steckte den Kopf hinein.

„Nicht zanken, Papa, wenn ich unangemeldet diesen geheizten Raum betrete, wo das Wohl und Wehe dieses Staates beraten zu werden pflegt. Ich hörte,

daß Onkel Rainer bei dir ist, und dem muß ich unbedingt sogleich guten Tag sagen.“

Schnell eintretend, schloß sie die Tür hinter sich und stand nun mitten in einem großen, in dunklen erdigen Farben gehaltenen Raum. An dem großen Diplomatenschreibtisch am Fenster saßen zwei Herren gegenüber.

Der ältere von ihnen war Sr. Erzellenz, der Herr Minister, ein stattlicher Herr in der Mitte der fünfzig mit einem klugen, energischen Gesicht und graumeliertem Haar und Schnurrbart. Der jüngere Herr, Graf Rainer Ramberg, mochte jedoch auch schon über die Mitte der dreißig sein. Er war eine schlanke, aristokratische Erscheinung mit einem interessanten, bedeutenden Gesicht. Die Stirn war hoch und gedankenvoll, und der Mund zeigte ein herbes Gepräge. Die schmalen Lippen waren fest aufeinandergepreßt, wie man es bei Herrschen und ihr Inneres zu verschließen. Von der feinen geformten Nase, die dem Gesicht eine läbliche Profillinie schaffte, zog sich bis zu den Mundwinkeln ein charakteristischer Zug, und das breite, feste Kinn zeugte von Energie. Es sprang festgesetzt und trotzig hervor. Dies Antlitz hatte einen Ausdruck, der verriet, daß Graf Rainer Ramberg schon mancherlei in seinem Leben hatte niederkämpfen müssen. Es bedurfte keines Hartes, um männlich und charakteristisch zu erscheinen. Auffallend wirkten in diesem Gesicht die tiefstehenden grauen Augen, die seltam hell aus dem gebraunten Gesicht herausleuchteten und, wie eben jetzt, sehr warm und gültig blickten konnten.

Alles in allem war der Graf eine Persönlichkeit, die nicht übersehen werden konnte, und die auch auf den ersten Blick Sympathie und Interesse wecken mußte.

Als Josia von Waldow auf der Schwelle erschien, wandte er ihr seine Augen mit einem Aufleuchten zu und sah entschieden wohlgefällig auf die malerische, schlanke Erscheinung, die wie das holde, blühende Leben selbst erschien. Die feinen und doch jugendfrischen Formen der jungen Dame kamen in dem eleganten Fahrkleid zur vollsten Geltung.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Tagsüber mäßige Gefechtsstätigkeit lebte nur beiderseits der Somme auf. Nach starker Feuerleistung griff der Feind am Abend zwischen Ancre und Somme an. Derliche Einbruch des Feindes an der Straße Corbie-Bray wurde durch Gegenstoß zum Stehen gebracht. Vor der übrigen Front brach der Angriff blutig zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In zwei Kampfjagen hat der Angriff der Armee des Generals von Dauterle zu dem beabsichtigten Erfolge geführt und uns in den Besitz des Höhenlandes südlich von von Nogon gebracht. Der Stoß traf einen auf unseren Angriff vorbereiteten, weitgegliederten Feind in starker Stellung. Die französischen Divisionen konnten trotzdem der ungekürzten Angriffskraft unserer Truppen nicht widerstehen. Auch die zu einheitlichen Gegenangriffen herangeführten Divisionen der französischen Divisionskorps wurden gestern in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Angriffsfügel behaupteten Truppen des Generals von Gering die südlich von Assainvillers genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Die Truppen des Generals von Behern stehen im Kampf bei Courcelles und Mery. Beiderseits der Straße Roy-Entres-St. Denis eroberten sie den Höhenrücken von Mery, durchstießen die 4 feindlichen Stellungen und warfen den Feind auf die Aronde zurück. Trotz starker feindlicher Gegenwehr erkämpften sich die Truppen des Generals von Schöler den Übergang über die Mag. Nach Ertümmung der Höhen von Marquellise und des Vignamont-Berges drangen sie in unaufhaltbarem Angriff bis Antheuil vor.

Das Korps des Generals von Hoffmann hat in heftigem Kampf das feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen südlich von Thiescourt durchstoßen. Auf den nach Süden zur Oise abfallenden Hängen drangen wir bis Ribcourt vor. Die Gefangenenzahl hat sich auf mehr als 10000 erhöht. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit dem 27. Mai eingebrachten Gefangenen auf etwa 75000.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry brachen verlustreich zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

schwunden, dann werden schwere innere Stämpfe einsetzen die ebenso auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet neuen Wein in neue Schläuche fällen dürften; für die alten Schläuche werden sich dann kaum noch Liebhaber in größerer Zahl finden. Besonders hart wird dann der Mittelstand um seinen Einfluß im Staatsleben zu ringen haben, und wer da weiß, wie gerade er die tüchtigsten Kräfte für unseren Wettbewerb unter den Völkern zu stellen pflegt, der wird sich keine besondere Förderung in den schweren Räten der Zukunft angelegenlich zu machen nehmen. Und das Regieren, wenn es jemals leicht geworden ist in Deutschland, es wird nach dem Kriege eine recht kühne Kunst zu nennen sein; denn der beschränkte Untertanenverstand gehört nun wirklich und wahrhaftig der Vergangenheit an. Der gewöhnliche Staatsbürger begnügt sich nicht mehr mit dem bloßen Kritizieren, er vertraut sich auch schon die Fähigkeit des Bessermachens zu und er wird, wenn und wo es nötig ist, auch den Entschluß zur Tat aufbringen. Überhaupt wird er Wert darauf legen, weniger zu reden, dafür aber zielbewußter zu handeln als früher — und er wird mit dieser Art Entschieden besser fahren als der Deutsche von 1914.

Wird diese innere Umwandlung uns zum Heile gereichen, dann werden unsere Feinde danach erst recht dem Deutschen Gram sein, weil er ihnen dann ungleich weniger auf den Leim gehen wird. So aber werden sie uns eher rechtvoll in Ruhe lassen: und das ist alles, was wir von ihnen verlangen. Dr. Sv.

Neueste Meldungen.

Bomben auf Niederjens.

Berlin, 10. Juni. Durch feindlichen Bombenwurf auf Niederjens bei Diedenhöfen wurden 5 Kriegsgefangene getötet und 6 verwundet.

Wünsche der Republik Georgien.

Berlin, 10. Juni. Die hier eingetroffene Abordnung der Republik Georgien hat den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Deutschland und seinen Verbündeten alle die neue Republik berührenden Fragen in einer Konferenz zu behandeln. Die Reichsleitung hat diesen Gedanken gebilligt und zugesagt, sich mit ihren Verbündeten darüber ins Einvernehmen zu setzen. Als Sitz der Konferenz ist Konstantinopel in Vorschlag gebracht worden.

Der Riesenbrand von Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Juni. Türkische Blätter zufolge wird die Zahl der bei dem großen Brande in Istanbul eingedürten Häuser auf mindestens 8000 geschätzt. In den letzten zehn Jahren seien durch Brände ungefähr 20000 Häuser beinahe ein Drittel der Ausdehnung der Stadt, vernichtet worden.

Reichskriegsamt.

Basel, 10. Juni. Nach dem Waisländer „Berold“ hat der Oberste Kriegsrat in Versailles in aller Stille die Leitung der militärischen Operationen an der Westfront übernommen. Es behanden Zweifel darüber, ob General Foch überhaupt noch im Amte sei.

Wilson an die Mexikaner.

Haag, 10. Juni. Präsident Wilson empfing im Welken Haupte eine Gruppe mexicanischer Journalisten und erklärte in einer Ansprache, daß die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko von dem ersten Punkte, dem Nachbar zu dienen, befehle ist, daß aber Einflüsse deutschen Ursprungs diese Absicht der Vereinigten Staaten in Mexiko zu verhängen suchten. Im übrigen schloß er ein panamerikanisches Abkommen vor, bei dem alle Staaten Amerikas eine Erklärung der politischen Unabhängigkeit und der territorialen Unverletzbarkeit unterzeichnen sollten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Neue Versenkungen im Mittelmeer.

Berlin, 10. Juni. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer von etwa 25 000 Gr.-Reg.-T. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Cambrian King“ (3001 Gr.-Reg.-T.) mit Flugzeugen und der Dampfer „Dawson“ (3189 Gr.-Reg.-T.) mit 4000 Tonnen Kohle und 200 Tonnen Stahlfant.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zum Verzicht der französischen Kammer auf die Interpellationsdebatte.

Bern, 11. Juni. (tu.) Schweizerische Blätter melden aus Paris: Ministerpräsident Clemenceau hat in seiner jüngsten Kammerrede gesagt, daß General Foch, dem der englisch-französische Oberbefehl übertragen sei, nicht vom französischen Parlamente abgesetzt werden könnte, ohne die Grundlage der englisch-französischen Bepfahrungen ernstlich zu erschüttern. Diese Rücksicht erklärt den Verzicht der Kammer auf die Bepfprechung der Interpellation.

Rußland soll geholfen werden.

Haag, 11. Juni. (tu.) Im englischen Unterhause lenkte der Abgeordnete Davois die Aufmerksamkeit der Regierung auf das bekannte Ersuchen des russischen Revolutionärs Durgow, daß die Verbündeten russland Hilfe schicken sollten. Er fragte, ob die Ententekreise entschlossen seien, Rußland als Verbündeten militärisch zu unterstützen. Lord Cecil antwortete, daß die britische Regierung zu wiederholten Malen den Wunsch geäußert habe, Rußland in seiner gegenwärtigen schwierigen Lage zu unterstützen und daß die britische Regierung mit den Regierungen der Entente diese Angelegenheit berate.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 11. Juni.

Wertblatt für den 12. Juni.

Sonnenaufgang	4 ⁵⁰	Mondaufgang	8 ⁵⁰
Sonnenuntergang	9 ²⁰	Monduntergang	11 ¹⁰

— An Stiftungen für den Ehrenfriedhof gingen weiter ein:

- 74. Herr Tischler Eiler-hier 12 M.
- 75. Fräulein Lotte Corne-hier 22 M.
- 76. Herr Tischlermeister Seifert-hier 25 M.
- 77. Unbenannt 50 M.
- 78. Gemeinde Sachsen-dorf 100 M.
- 79. Herr Pfarrer Wolke-hier 25 M.

— Auf Grund eines übrigens noch nicht rechtskräftigen Urteils des Landgerichts Koblenz ist in der Presse mehrfach die Ansicht vertreten worden, daß die Hühnerhalter im Verbräuche von Eiern ihrer Hühner nicht beschlagnahmt werden dürfen. Das Urteil fügt sich dabei auf einen bereits am

Verbindung gesetzt, um in der Frage der Besitzbesteuerung durch das Reich zu einer Einigung zu kommen. Eine förmliche Beschlußfassung hat nicht stattgefunden, jedoch ist Übereinstimmung darüber erzielt worden, daß unter Zurückstellung mancherlei Bedenken auf die Besteuerung der Einkommensvermehrung und des Vermögens von einer bestimmten Höhe an im Rahmen des bereits veröffentlichten Kompromißantrages eingegangen werden kann. Zu einer Besteuerung des reinen Einkommens durch das Reich haben sich die Einzelstaaten nicht bereitfinden können.

Über den zu erwartenden Ertrag des zwischen Regierung und Parteien vereinbarten Antrages, der bekanntlich die Einkommensvermehrung und das Vermögen über 50 000 Mark heranziehen will, äußerte der Reichsschatzsekretär, man könne auf eine Summe von 1200 Millionen Mark rechnen. Es wird möglich sein, noch in dieser Tagung des Reichstages zu einem Abschluß zu kommen. Auch für die Errichtung des obersten Steuergerichtshofes wird sich eine Mehrheit im Bundesrat finden. Wenn die Besitzsteuer auf 1800 Millionen Mark erhöht wird, so hofft die Regierung, daß dann auch 2,5 Milliarden Mark vom Reichstag aus indirekten Steuern bewilligt werden. Sie betrachtet die Steuervorlage als ein einheitliches Ganzes, auch hinsichtlich der Getränkesteuern, und besteht auf einer Verabschiedung sämtlicher Steuererfolge.

In der Aussprache gab der Berichterstatter Müller-Fulda vom Centrum seiner Zufriedenheit mit dem Abkommen Ausdruck. Die kleinen Vermögen müßten geschnitten werden, die Erhöhung bei den größeren bis zu 5 vom Tausend sei gerechtfertigt. Es sei erwünscht, daß man den Gesamtbeitrag von etwa 1200 Millionen Mark für das laufende Jahr noch einbringe. Deshalb sollte der Entwurf in das Gesetz über die Kriegsteuer der Gesellschaften eingearbeitet und gleichzeitig mit diesem erledigt werden. Noch einige andere Redner sprachen sich zustimmend aus, wobei die Erhöhung der unteren Grenze des zu besteuerten Vermögens von 20 000 auf 50 000 Mark besonders begrüßt wird.

Der Krieg zur See.

Weitere amerikanische U-Boot-Vorfälle.

Wie die Schweizer Blätter amerikanischen Telegrammen entnehmen, arbeiten die deutschen U-Boote an der Küste der Vereinigten Staaten weiter.

Wie jetzt wird der durch die deutschen U-Boote versenkte Frachtraum an der amerikanischen Küste auf mindestens 40 000 Tonnen geschätzt. Ebenfalls Telegramm Mexiko meldet aus Washington amtlich: Der englische Dampfer „Carpathia“, 13 603 Gr.-Reg.-T., Eigentum des Cunard-Linie, wurde am 5. Juni versenkt. Die Besatzung des Schiffes wurde gerettet.

Gegenwärtig sind noch 16 Dampfer überfällig. Die Schweizer Blätter erklären, daß trotz gegenseitiger Versicherungen der Transport amerikanischer Soldaten und amerikanischer Materialen nach dem europäischen Kriegsschauplatz infolge der U-Boot-Tätigkeit bereits sehr empfindlich gestört ist. Unter den einzelnen Regierungen der Verbündeten sind Verhandlungen statt, was geschehen soll, falls durch die Wirkung des neuerlich verschärften U-Boot-Krieges die Rechnung der Verbündeten auf volle Ausnutzungsmöglichkeit der amerikanischen Hilfe nicht stimmen sollte.

Norwegens ungerechtfertigte Beschwerden.

Berlin, 10. Juni.

In der norwegischen Presse ist vor kurzem eine größere Anzahl sehr gebäufiger Artikel erschienen, die unsere U-Boot-Kriegsführung angreifen, weil im vergangenen Monat mehrere Fischerfahrzeuge an der Murmanküste versenkt worden sind.

Bekanntlich ist durch den Friedensvertrag von Brest-Litovsk die feinerzeit von uns erfolgte Erklärung eines Sperrgebietes im nördlichen Bismeer nicht aufgehoben. Um der norwegischen Regierung entgegenzukommen wurden im vorigen Sommer bestimmte Teile dieses Gebietes den norwegischen Fischern für Dorsch- und Robbenfang freigegeben. Auf Grund der jetzt hier vorliegenden Berichte ergibt sich einwandfrei, daß die Versenkung der Fischerfahrzeuge in dem nicht freigegebenen Teil des Sperrgebietes stattgefunden hat. Die Behauptung der norwegischen Presse, daß die Versenkungen ohne Rücksicht auf das Leben der Besatzungen erfolgt seien, ist daher unwahr. Es wäre ohne weiteres möglich gewesen, noch etwa 30 Fischerfahrzeuge, die im Sperrgebiet im Eise festfahen, zu versenken. Mit Rücksicht auf die Besatzungen ist dies jedoch unterblieben. Ein größerer Dampfer wurde in der Baida-Bucht, die gleichfalls im Sperrgebiet liegt, durch Artillerie versenkt. Die von norwegischer Seite gebrachte Meldung, daß die Rettungsboote dieses Dampfers beschossen seien, ist erfunden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Juni. Nach den neuesten Meldungen aus Deutsch-Ostafrika sind die Truppen des Generals v. Lettow-Vorbeck südlich über den Luu-Fluß zurückgegangen und haben sich allem Anschein nach nun endlich der feindlichen Umklammerung entzogen.

Amsterdam, 10. Juni. Der Mißerfolg der letzten englischen Anleihe wird durch die Zittbriefe gekennzeichnet, mit denen der Vetter der Bank von England möglicherweise heute zur Erwerbung von Anteilsscheinen zu gewinnen sucht.



Der Deutsche von gestern und morgen.

Zeitgemäße Gedanken und Ausblicke.

II.

Wird der Deutsche seinen ähneren Menschen in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach etwas mehr in Acht und Galtung nehmen, so wird auch seine ganze Vorstellungswelt von den Menschen und Dingen um ihn her nicht so bleiben, wie sie bis zum Jahre des Kriegsausbruchs gewesen ist.

Auch hier machten wir es unseren lieben Feinden von heute heratisch leicht, über uns die Nase zu rümpfen oder — je nachdem — die Schale ihres Spottes oder ihres Hasses auszuschütten. Wenn man uns „drüben“ lobte und schmeichelte, war das immer Balsam für unsere Ohren; in der Anerkennung, die Franzosen oder Engländer ihm zu senden gerieten, sah der Deutsche nur zu gern erst die eigentliche Beize seiner Kulturfähigkeit, ohne nach dem Untergrund von Neid und Abelmollen, von zweckbewußten Deuselei und verborgener Fronte zu fragen, auf dem diese gnadenvolle Herablassung einherzuspielen pflegte. Da, wir suchten vielfach den Beifall der Fremden und schauten nicht unsere Wesenheit zu opfern, wenn dafür nur die Zustimmung des Auslandes einzu-tauschen war. Was dieses Nachlaufen uns genützt hat darüber si b uns die Augen im Kriege gründlich aufgegangen. Unsere Brüder jenseits der Reichsgrenzen haben in dieser Beziehung die schmerzlichsten Erfahrungen ein-gesammelt; sie werden von dieser Krankheit für immer kurirt sein. Aber auch der Heimatdeutsche wird in Zukunft wissen, was er sich mit seinem Ansehen in der Welt schuldig ist: daß er sich mit stärkstem Mißtrauen gegen fremde Lobpreisungen seiner Tätigkeit zu wappnen hat, daß er weder seine Arbeit noch sein Kapital unbedekt dort zur Verfügung stellen darf, wo man dieser Scham im Augenblicke gerade dringend bedarf, und daß er sich von internationalen Betankhaltungen auf lange Zeit hinaus fernhalten muß, bis der Hochmut düstler anderer Völker gegenüber allem, was deutsch ist, sich ein für allemal gelegt hat. Wir standen vor dem Kriege in dem Rufe uns gar zu gern anbedauern zu wollen, auch wo wir nicht übermäßig an-gelitten waren. Einer um so strengeren Zurückhaltung werden wir uns in Zukunft befehligen, als Einzelne in wohl wie als Gesamtheit. Was unser Volk jetzt im Kampf um seine Selbstbehauptung geleistet hat, das hebt jeden seiner Söhne himmelhoch über Feindes-lod hinaus. Wir bedürfen dieser Speise nicht mehr und unser Stolz wird sich dagegen auflehnen für sie innere Werte hinzugeben. Dafür werden wir lieber schärfer aufpassen, um nicht wieder von feindlichen Stimmungen und Absichten überrascht zu werden, wo wir eitel Freundschaft und Wohlwollen vermutet hatten. Si bierehrlich, wie wir es mit den endlosen Versicherungen unserer politischen Garmlosigkeit den Westmächten gegen-über hies und ständig gemeint, hatten wir auch deren Höflichkeitserbenerungen immer aufgenommen, trotz der hohnvollen Begleitmusik, die sich dazu von London und Paris aus zumeist vernahmen ließ. Diese augläubig Naivität ist uns teuer genug zu stehen gekommen; das Lehrgeld, das wir zahlen mußten, reicht für Generationen. Verschärfte Aufmerksamkeit wird sich aber auch in inneren Staatsleben geltend machen und den öffentlichen Dingen zwenden. Wir werden in Zukunft nicht lediglich unteren Geschäften nachgehen, für das allgemeine Wohl dagegen nur die Beamenschaft sorgen lassen. Dazu sind wir jetzt viel zu lebend und viel zu kritisch geworden. Sind erst auch die letzten Reste des Burensfriedens ent-

24. April 1917 aufgehobenen Paragraphen der Bundesratsverordnung vom 12. August 1916, welcher den Verbrauch der Bevölkerung mit Hühneriern regelt. Das fragliche Urteil ist demnach nicht haltbar. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Hühnerhalter zum mindesten die ihnen von dem Kommunalverbande auferlegte Menge an Eiern weiter aber auch alle diejenigen Eier, die nicht im eigenen Haushalt verbraucht werden, an die zuständigen Stellen abzuliefern haben. Keinesfalls dürfen Eier unter Umgehung der Sammelstellen oder zugelassenen Händler zu dem Höchstpreise oder gar noch höheren Preise an Privatpersonen verkauft werden. Die Amtshauptmannschaft würde, falls die Eierablieferung nicht besser wird und sie Kenntnis davon erlangt, daß Eier im Schleichhandel ausgeführt werden, zu ihrem Bedauern in die Zwangslage verfeht sein, mit Zwangsmaßnahmen gegen die schlecht abliefernden Gemeinden und einzelnen Hühnerhalter vorzugehen.

— Eine allgemeine Kirchenkollekte für die Zwecke der Feldbesorgung wird am 23. Juni in allen evangelischen Kirchen des Landes gesammelt.

In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Bundeskulturrats vom 30. Mai wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Auf Grund des Beschlusses des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15. Februar 1918, den der Bundeskulturrat noch durch eine Eingabe an das Ministerium des Innern unterstützt hatte, sollte die Heeresverwaltung veranlaßt werden, den Bedarf an Heu und Stroh rechtzeitig festzustellen, damit der Erzeuger schon gleich zu Anfang des neuen Wirtschaftsjahres über die Höhe der von ihm insgesamt aufzubringenden Heu- und Strohmengen unterrichtet werden könnte. Die Umlage der im Wirtschaftsjahr 1918/19 aufzubringenden Mengen Heu ist nunmehr durch Bundesratsverordnung in der Weise erfolgt, daß die von den einzelnen Bundesstaaten zu liefernden Mengen nach einem auf Grund der Ernteflächenhebung für das ganze Reich gültigen Schlüssel ermittelt worden sind. Bei einer derartigen schematischen Verteilung muß natürlich ein Land wie Sachsen, das bei einem wenig fruchtbareren Boden einen weit über den Reichsdurchschnitt hinausgehenden Rinderbestand besitzt, ungleich stärker belastet werden als andere Bundesstaaten mit in jeder Beziehung wesentlich günstigeren Verhältnissen, zumal in Sachsen schon an und für sich infolge der Trockenheit des letzten Jahres eine große Futtermittelnot herrscht. Der Bundeskulturrat hat sich deshalb mit allem Nachdruck gegen die auf diese Weise für Sachsen ermittelte Umlage an Heu und Stroh ausgesprochen und eine angemessene Ermäßigung der hierbei festgesetzten Zahlen, die den besonderen betriebswirtschaftlichen Verhältnissen der Landwirtschaft entsprechend Rechnung trägt, gefordert. — Die Landesfleischstelle wünschte über die Stellungnahme des Bundeskulturrates bezüglich der Einführung von Höchstpreisen für Nutz- und Zuchtvieh unterrichtet zu werden, worauf sich der Bundeskulturrat dahin ausgesprochen hat, daß zur Wiederauffüllung der durch die starken Schlachtviehmengen in die sächsischen Nutzviehbestände gerissenen großen Lücken, zunächst eine den Erzeugungskosten entsprechende Erhöhung der Schlachtviehpreise vorgenommen werden muß. Die Regelung des Verkehrs mit Nutz- und Zuchtvieh könnte dann in der Weise erfolgen, daß unter Feststellung des Lebendgewichtes dieser Tiere auf den Schlachtviehhöchstpreis ein angemessener Zuschlag gewährt wird. — Der Bundeskulturrat hat weiterhin beschlossen, den Antrag zu stellen, daß der Erzeugerhöchstpreis für Futterrüben bei dem Kleinverkauf mit Rücksicht auf die vermehrten Unkosten entsprechend erhöht wird, und der dem Großhandel zu bewilligende Handelsaufschlag in einem angemessenen Verhältnis zu dem Erzeugerhöchstpreis festgesetzt wird.

— Bei der jetzt im Gange befindlichen Sammlung von Kleidung für die Heimarmee wird vielfach übersehen, daß damit nicht nur die Arbeiter der Kriegsindustrie

Die sächsische Goldwoche vom 23.—30. Juni 1918 zählt auf Dich!

Wer noch Gold und Juwelen sein eigen nennt, entschließe und rüste sich! Unsere Goldwoche darf in ihrem Ergebnis nicht hinter ihren Vorläuferinnen im Reiche zurückbleiben!

und der Eisenbahn, sondern auch der Landwirtschaft bedacht werden sollen. Da ferner die Verteilung seiner Zeit wieder durch den Kommunalverband erfolgen wird, ist volle Gewähr dafür gegeben, daß auch die Landwirtschaft ausreichend mit versorgt wird. Der Kommunalverband Meissen-Land hat außerdem die Abgabe durch die ins Haus kommenden Sammler außerordentlich bequem gemacht. Würde, was bei einigen, durchaus nicht allen Gemeinden der Fall ist, das nach sorgfältigster Erwägung aller Verhältnisse des betr. Gemeinwesens angelegte Abgabesoll nicht oder nicht wenigstens zum größten Teil erfüllt werden, so würden die daselbst wohnhaften, als abgabefähig anzusehenden, die nicht mindestens einen Anzug abgeliefert haben, sich der Unannehmlichkeit der Ausfüllung eines Verzeichnisses über ihren Bestand und der Nachprüfung desselben seitens des Kommunalverbandes aussetzen. Der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung weist noch darauf hin, daß letzten Endes als abgabefähig Jeder anzusehen ist, der Kleidungsstücke über die durch von der Reichsbekleidungsstelle veröffentlichte Bestandsliste gemährleistete Menge hinaus besitzt. Es ist dies, soweit mehrere Anzüge in Betracht kommen, ein Sonntagsanzug, ein Werktagsanzug, außerdem an Einzel-Sachen insgesamt je 2 Joppen, (Blusen, Arbeitsmittel) Westen und Arbeitsbojen. Dabei sollen Gehrockanzüge als Sonn- oder Werktags-Anzüge angerechnet werden, je nachdem sie von den Betreffenden verwendet werden. Die Anzüge werden, wie hinreichend bekannt, vom Kommunalverband gut bezahlt. Außerdem wird bis zum Ende der zweiten Juniwoche noch der 10%ige Zuschlag gewährt. Jeder, der dazu in der Lage ist, muß daher einen Anzug abgeben.

— Vor den Toren der Ludendorff-Spende! Die beiden Tage 15. und 16. Juni gehören den Kriegsgeschädigten. Die Parole heißt: Ludendorff-Spende! Es sind Dankestage. Dank allen, die uns ihre Gesundheit opferten! Nicht aus Mitleid geben wir, denn sie wollen und brauchen unser Mitleid nicht, sondern aus dem bewegtesten Dankesgefühl für ihre große Gabe, die wir ihnen nur schlecht ersetzen können. Wir wollen ihnen zu neuer Gesundheit verhelfen, zu neuer Tatendurst, wir wollen sie ihren Familien wieder zurückgeben, wollen ihnen zeigen, wie die Heimat für ihre besten Söhne sorgt. Keiner wird kargen, keiner wird zögern, jedes Opfer, sei's auch noch so gering, muß gebracht werden. Jeder muß das erhebende Bewußtsein haben: Auch du hast dazu gehalten, daß unsere besten Söhne wieder Blut und Heim, Arbeit und Lebenslust fanden! Jeder! Darum kein Zögern, kein Bedenken, helfe der Ludendorff-Spende und sag so den Männern, die ihr Bestes verloren haben, euren schlichten Dank.

— Beschränkung der Tabakerzeugnisse. Die Wälbener Zentrale für den Heeresbedarf hat soeben den Rauchtabakfabrikanten die Mitteilung zugehen lassen, daß die Verwendung von getrocknetem Buchenlaub zur Tabakmischung für Heereslieferungen nicht mehr statthaft ist.

* Zur freiwilligen Kleiderabgabe. Da vielfach die trübe Meinung aufgetaucht ist, der Aufruf, zugunsten der Arbeiterheute kriegswichtiger Betriebe getragene Männeroberbekleidung abzugeben, richte sich nicht an solche Personen, die im Heeresdienst stehen, teilt die Reichsbekleidungsstelle mit, daß auch Militärpersonen von der Abgabe nicht ausgeschlossen sind; sie sind, soweit sie entbehrliche Kleidung besitzen, in gleicher Weise zu der Abgabe heranzuziehen wie die Zivilpersonen. Von ihnen kann, sofern sie unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse als abgabefähig anzusehen sind, ebenfalls die Vorlage eines Bestandsverzeichnisses verlangt werden, wenn sie dem Aufruf keine Folge leisten.

— Kesselsdorf. Am Sonntag hielt der unter Leitung des Herrn Pastor Zacharias stehende Jünglingsverein zu Kesselsdorf einen Vortragsabend ab, der leider nur schwach besucht war. Das Programm wies Sprech- und Klavier-vorträge auf. Herr Pastor Zacharias hielt einen Vortrag über Zweck und Ziel des Vereins. Zuletzt wurde ein Theaterstück gespielt. Die Leistungen der jungen Leute verdienen alle Anerkennung und wurden auch mit Beifall aufgenommen. Möchten sich noch viele junge Leute, auch aus den benachbarten Dörfern finden, die dem strebsamen Vereine beitreten.

— Herzogswalde. Mit einer den Spitzbuben feht eigenen Dreijigkeit stahl ein erst vorige Wintern aus der Schule entlassener Bursche am hellen Tage aus einem Gehöft eine Gans und verband sie in seinem Rucksack. Da der Sohn des Besitzers den Diebstahl beobachtet hatte, war es der nachteilenden Mutter noch möglich, dem frechen Diebe die Beute wieder abzunehmen.

— Grund bei Mohorn. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung ist der hiesige Gasthof zu den „Drei Linden“, dessen jetziger Besitzer Herr Claus ist, von dem Dresdner Bankhaus Gebrüder Arnold käuflich erworben worden. Das Grundstück, in dem der Schankbetrieb beibehalten wird, soll nebst einigen noch hinzugekauften Villen als Erholungsheim für die große Anzahl der bei der Bankfirma angestellten Beamten eingerichtet werden. Die Wahl ist als besonders günstig zu bezeichnen, da Grund mit zu den idyllischsten gelagerten Orten Sachsens zählt; auch dürfte dieses großzügige Unternehmen dazu veranlassen, weitere dergleichen wohlthätige Einrichtungen hier einzuführen.

— Dresden. Das Landgericht verurteilte den Tischler Max Jauch, der in zwei hiesigen Geschäften eingebrochen war und dabei Goldwaren und Stoffe im Werte von 22000 Mark erbeutet hatte, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie den Buchbinder Alfred Paul Kückler wegen gewerbsmäßiger Schleierei zu 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Verlustliste Nr. 511 der Königlich Sächsischen Armee ausgegeben am 1. Juni 1918.

Müller, Hugo, Steinbach — l. v.
 Dreißler, Rudolf, Westf., Grumbach — l. v.
 Briegel, Paul, Westf., Blankenstein — Schw. u.
 Kampff, Franz, Cosselbaude — l. v.
 Kampff, Max, Cosselbaude — l. v.
 Schubert, Richard, Witzsch, Limbach — l. v.
 Herzog, Max, Westf., Wilsdruff — gefallen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hühnske in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hühnske, beide in Wilsdruff.



Tieferschüttelt erhielten wir die unsagbare, schmerzliche Nachricht, daß unser herzensguter, braver und strebsamer Sohn, unser lieber Bruder und Neffe

Kurt Werner

Infanterie-Regiment Nr. 192, 6. Kompanie
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 22 Jahren infolge Gasvergiftung in einem Reserve-Feldlazarett am 4. Juni gestorben ist.

Im tiefsten Schmerz
 Wilsdruff, am 11. Juni 1918.
 Max Werner und Frau,
 Geschwister und Angehörige.

Die Kirschen-Nutzung des Stadtgutes Vorwerk Wilsdruff

soll verpachtet werden. Gebote sind schriftlich bis 15. Juni bei der Gutsverwaltung einzureichen, woselbst die Bedingungen einzusehen sind.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Mittwoch den 12. Juni:
 Marmelade, auf Bezugsmarke Nr. 8
 350 Gramm.

Grumbach, am 11. Juni 1918.
 Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

Kirschen-Blinder

werden bei sehr hohem Lohne gesucht von

2424 Arno Arnold,
 Kleinschönberg Nr. 185.

Röbliertes Zimmer

für junge Kontoristin gesucht. Gest. Angebote unter 2430 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets

sauberen Druck

Suche für sofort einen [2416] ordentl. Lehrburschen.

Paul Heinek, Obermelter, Rittergut Klipphausen.

Einige Arbeitsfrauen

werden angenommen.
 Stadtau Vorwerk Wilsdruff.

Sackkarre

vom Bahnhof bis Hofmühle vom Wagen gefallen. Der Aufheber wird gebeten, dieselbe in der Hofmühle abzugeben. 2431

Verloren

2 Fünfschilling-Scheine am Montagabend 1/27 Uhr von einem kleinen 10-jährigen Mädchen, welches beauftragt war, eine Rechnung zu begleichen. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld im Interesse des Kindes in der Geschäftsst. ds. Bl. abzugeben.

Zucker! Zucker!
 auf erhaltene Bezugsarten zur Obstverwertung jedes Quantum vorrätig in:
 Feinstem Zauer-Compenszucker, feinsten Raffinade, feinstem gemahlten Zucker.
 Alfred Pietzsch.

Von Mittwoch den 12. d. M. ab stelle wieder eine Auswahl
 vorzügliche Milchkühe
 hochtragend u. frischmelkend sowie eine Auswahl



Ruhkälbchen

4-10 Monate alt, bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. E. Kästner.
 Güterbahnhofstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Kunst-Lotterie-Lose
 des Kgl. Sächs. Invalidendankes — zum Preise von Mk. 1,20 — sind noch erhältlich in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“.